

Hohensteiner Tageblatt

Erscheinung:
Jeden Wochentag abends für den folgenden Tag und kostet durch die Austräger pro Quartal Mk. 1.40; durch die Post Mk. 1.50 frei ins Haus.

Geschäfts-Anzeiger

nehmen die Expedition bis Vorm. 10 Uhr sowie für Auswärts alle Austräger, desgleichen die Annoncen-Expeditionen zu Originalpreisen entgegen.

für

Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Lugau, Bernsdorf, Bernsdorf, Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf, Ruzdorf, Wüstenbrand, Gräna, Mittelbach, Arsprung, Leufersdorf, Seifersdorf, Erlbach, Kirchberg, Pleiße, Reichenbach, Grumbach, Callenberg, Tirschtowitz, Ruhlsnappel, St. Egidien, Hüttengrund u. s. w.

Amtsblatt für den Verwaltungsbezirk des Stadtrathes zu Hohenstein.

Nr. 143.

Dienstag, den 23. Juni 1896.

46. Jahrgang.

16. öffentliche Stadtgemeinderaths-Sitzung,

Dienstag, den 23. Juni cr., Abends 8 Uhr.

Hohenstein, am 22. Juni 1896.

Der Stadtrath.
Dr. Badofen.

Tagesordnung:

- 1) Auslösung von Stadtschuldscheinen.
- 2) Verordnung des Ev.-luth. Landesconsistoriums, Gewährung einer Alterszulage an den 2. Geistlichen betr.
- 3) Antrag des Wasseraussschusses, das Badereiwasser betr.

Bekanntmachung.

Der 2. Termin Renten wird
Mittwoch, den 24. Juni Nachm. von 2-6 Uhr in Ackermann's Restaur. und
Donnerstag, „ 25. „ „ „ 2-6 Uhr in Borwert's Restauration
vereinmahmt.

Oberlungwitz, den 20. Juni 1896.

Die Ortssteuereinnahme.
Frank.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 24. und Donnerstag den 25. ds. Mts.
Landrenten-Einnahme in der Gemeindeexpedition.
Hermisdorf, am 22. Juni 1896.

Göbe, Gemeindevorstand.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 20. Juni.

Da begrifflicher Weise der Reichstag bei Beginn der Sitzung noch nicht in beschlussfähiger Anzahl versammelt war, machten die wenigen anwesenden Antisemiten den Versuch, die Beratung des bürgerlichen Gesetzbuches zu verschleppen, was ihnen bei ihrer Ungeschicklichkeit aber glücklicherweise nicht gelang. Der Abg. Vielhaben stellte nämlich den Antrag, die Abstimmung über die Gewerbeordnungs-Novelle der weiteren Beratung des bürgerlichen Gesetzbuches vorausgehen zu lassen, verwarf jedoch dabei, die Beschlußfähigkeit des Hauses anzuzweifeln. Durch seinen Antrag wollte er feststellen, daß das Haus sich zwar für befähigt halte, das bürgerliche Gesetzbuch zu erledigen, aber nicht einmal die Abstimmung über die Gewerbeordnungs-Novelle vornehmen könne. Der Centrumsabg. Gröber empfahl, an der festgesetzten Reihenfolge festzuhalten und erklärte, das Haus werde sehr wohl in der Lage sein, auch die Abstimmung über die Gewerbeordnung vorzunehmen. Mit schwerem Gesicht gegen das Präsidium fuhr wiederum der antisemitische Abg. Liebermann von Sonnenberg auf, indem er dem Präsidenten den verdeckten Vorwurf machte, er habe gestern die Beschlußfähigkeit nicht auf Grund der im Saale anwesenden Zahl von Mitgliedern festgestellt, sondern auf Grund einer Zählung der Hüte in der Garderobe, wo oft auch Hüte von Besuchern der Abgeordneten aufgehängt würden. Daß das Haus eine Viertelstunde lang beschlußfähig gewesen sei, wollte er nicht bezweifeln. Doch verlangte er zu wissen, warum dann nicht die namentliche Abstimmung über die Gewerbeordnungs-Novelle vorgenommen sei, wie das der Präsident vorher einigen Abgeordneten zugesichert hatte. Unter lautem Beifall der Mehrheit des Hauses legte der Präsident gegen die Vorwürfe des antisemitischen Redners entschiedene Verwahrung ein. Die Anwesenheit von 206 Mitgliedern sei festgestellt worden, so daß das Bureau den Zweifel an der Beschlußfähigkeit zurückweisen mußte. Die Abstimmung über die Gewerbeordnungs-Novelle habe er abgesetzt, weil dies von verschiedenen Seiten gewünscht wurde. Das Mitglied des Präsidiums, der Abg. Spahn vom Centrum, befruchtete entschieden, daß in der Garderobe fremde Hüte mitgezählt worden seien. Der freisinnige Abg. Rickert bestätigte die Darstellung des Präsidenten und sprach die Bitte aus, doch nicht fortwährend die Verhandlungen aufzuhalten. Es würde ein unerhörter Terrorismus sein, verlangen zu wollen, daß fortwährend alle Abgeordneten im Saale seien; man befände sich doch nicht in der Schule. Der Antrag Vielhabens wurde unter großem Gelächter gegen die Stimmen der drei anwesenden antisemitischen Abgeordneten abgelehnt und das Haus konnte sich nach einer nutzlos vergehenden halben Stunde seinen sachlichen Beratungen wieder zuwenden.

Zunächst wurden die gestern ausgelegten Paragraphen 130 und 134 aus dem ersten Buche zur Beratung gestellt. Die die Wichtigkeit von Rechtsgeschäften betreffende Commission hat zu § 134 einen Zusatz gemacht, wonach auch Rechtsgeschäfte nichtig sein sollen, bei denen die Nothlage, der Leichtsinns oder die Unerfahrenheit ausgebeutet wird. Diesen Zusatz wollte ein Antrag des Abg. Hausmann von der deutschen Fortschrittspartei gestrichen wissen. Die Socialdemokraten entpuppten sich seltener Weise bei dieser Gelegenheit als Freunde der öffentlichen Ordnung, indem sie entgegengesetzt zur Vorlage den Antrag stellten, daß nicht nur Rechtsgeschäfte, die gegen die guten Sitten verstoßen, sondern auch solche, die der öffentlichen Ordnung widersprechen, für nichtig zu erklären sind. Der Abg. Stadthagen begründete diesen Antrag in einer überlangen Rede, worin er eruchte, ihm zu folgen und nicht als Um-

stürzler und Feinde des Rechtszustandes handeln. Der Abg. Hausmann hegte die Befürchtung, daß der Zusatz der Commission auch solche Rechtsgeschäfte, die an sich durchaus zulässig seien, bei denen aber für einen Theil ein großer Vortheil herauspringe, mit dem civilrechtlichen Makel der Ungültigkeit behaftet würde. Mit diesen Vorschläge werde ein tausendjähriger Rechtsgrundsatz beseitigt, der den Nachweis der Vermögensschädigung fordere. Der Centrumsabg. Gröber hielt die Begriffsbestimmung „gute Sitten“ für genügend begrenzt und wies darauf hin, daß der Richter auch dem Gewohnheitsrecht folgen werde. Namens der Conservativen sprach sich der Abg. v. Buchta für den Antrag Hausmann aus, da die Commissionsfassung dazu führe, eine Reihe von Rechtsgeschäften für ungültig zu erklären, wo eine wucherische Ausbeutung durchaus nicht vorliege. In eindringlicher Rede empfahl der Abg. Lenzmann (fr. Rp.) den Antrag Hausmann. Der Vertreter der verbündeten Regierungen Geh. Rath Professor Dr. Gebhard hielt den Zusatz der Commission für überflüssig, aber unschädlich. Der polnische Abg. v. Dziembowski-Pomian sprach sich für die Commissionsfassung aus, weil Polen gewissermaßen das klassische Land der Ueberschuldung sei. Den Gegnern des socialdemokratischen Antrages machte der Abg. Stadthagen den Vorwurf, daß sie eine wucherische Ausbeutung der Arbeiter zulassen wollten, wogegen der Abg. Hausmann von der deutschen Volkspartei lebhaften Einspruch erhob. Es verblieb schließlich bei der Fassung der Commission.

Mit dieser Abstimmung war das erste Buch völlig erledigt und das Haus trat in die Beratung des zweiten Buches ein, welches das Recht der Schuldverhältnisse behandelt. Eine große Reihe von Paragraphen wurde meist ohne erhebliche Erörterung in der Fassung der Commission genehmigt. Im weiteren Verlaufe der Sitzung hatte sich das Haus fast ausschließlich mit Anträgen der Socialdemokraten zu beschäftigen, die sammt und sonders abgelehnt wurden, mit einer einzigen Ausnahme, daß nämlich die Aufkündigung des Miethsverhältnisses nur bei erheblich vertragswidrigem Gebrauch, statt wie es in der Vorlage heißt, bei vertragswidrigem Gebrauch zulässig sein soll. Bei der Besprechung über das Pfandrecht des Vermiethers erklärte Staatssecretär Nieberding, daß es in der Absicht der Reichsverwaltung liege, den Kreis der pfändbaren Gegenstände, wie er in der Civilproceßordnung bestimmt ist, bei der Revision der Civilproceßordnung einzuschränken. Bis auf die Paragraphen, die vom Wirthschaftsgesetz und vom Dienstvertrag handeln und zurückgestellt wurden, erledigte das Haus die Vorlage bis einschließlich des dritten Buches, d. h. bis § 1279, und vertagte sich sodann auf Montag. Zum Schluß riefen die Antisemiten durch das Verlangen, am Montag die Abstimmung über die Gewerbeordnungs-Novelle zuerst auf die Tagesordnung zu stellen, eine neue Erörterung zur Geschäftsordnung hervor, ohne aber mit ihrer Obstructionspolitik durchzubringen.

Sächsischs.

Hohenstein, den 22. Juni.

Unsere Notiz in letzter Sonntagsnummer, die Zusammenkunft von Deutsch-Amerikanern betr., können wir nunmehr dahin ergänzen, daß sich gestern thatächlich eine größere Gesellschaft von Amerikanern, die zum Besuche ihrer Anverwandten z. B. in Deutschland weilen, hier im Hotel zu den „drei Schwänen“ zusammengefunden und im Kreise alter Freunde und Bekannten das Wiedersehen feierten. Es braucht sicher nicht eigens erwähnt zu werden, daß die Feier eine äußerst herzliche und animirte war.

In Anwesenheit Ihrer Majestäten des Königs und der

Königin sowie Ihrer königl. Hoheiten des Prinzen Georg, des Prinzen Friedrich August, der Prinzessin Mathilde und des Prinzen und der Prinzessin Johann Georg vollzog sich vorgestern Vormittag 10 Uhr zu Dresden die feierliche Eröffnung der Ausstellung des sächsischen Handwerks und Kunstgewerbes, für welche durch den neuen Ausstellungs-Palast der sächsischen Residenz ein so prächtiger Rahmen beschafft worden ist. Schon kurz nach 9 Uhr erschienen die Herren Gesandten, Staatsminister, sämtliche Mitglieder des Rathes und des Stadtverordneten-Collegiums zu Dresden im Schmucke der Amtsetten, die Spitzen der kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden sowie zahlreiche sonstige Vertreter der officiellen Welt, ferner die Garantiezeichner, Mitglieder sämtlicher Ausschüsse u. s. w. Direct vor dem fahnen geschmückten Ausstellungspalast, den Tausende erwartungsvoll umstanden, hatten die Ehrenpräsidenten, Staatsminister von Meißel und Oberbürgermeister Beutler, sowie die Herren des geschäftsführenden Ausschusses mit Herrn Geh. Hofrath Ackermann an der Spitze, Aufstellung genommen, während links und rechts des Haupteinganges die Gruppierung der Abordnungen der Zünfte mit ihren Fahnen erfolgte. Bei jeder Anfahrt der königl. Familie, welche von zahlreichen Personen des Hofstaates umgeben war, erhob sich ein wahrer Jubelsturm und begeistert stimmte alsdann die Festversammlung in das von Herrn Stadtrath Weglich auf Se. Majestät den König ausgebrachte Hoch ein. Anmuthige junge Damen überreichten gleichzeitig Ihrer Majestät der Königin und den Prinzessinnen kostbare Bouquets mit Schleifen, wahre Meisterwerke der Dresdner Bindekunst. Nach der Begrüßung der Mitglieder des königl. Hauses durch den geschäftsführenden Ausschuss begaben sich die Majestäten und prinzipal Herrschaften in den Kuppelsaal, wo nunmehr Herr Geh. Hofrath Ackermann das Wort zu folgender Ansprache ergriff: „Vor einigen Wochen haben Ew. Majestät geruht, die Erlaubniß zur Eröffnung dieses zu Ausstellungszwecken bestimmten Gebäudes zu geben. Damals waren die Hallen gefüllt mit Ranken und Palmen, mit köstlichen Blumen und Blüthen, mit lachenden Borten des Frühlings. Ueber die weiten Räume hatte sich ein wunderbarer Glanz, ein Alles verjüngender Zauber verbreitet. Heute fehlt diese Farbenpracht. Nicht Blüthen sind es, die wir ausstellen, sondern Früchte, Früchte des menschlichen Geistes, Erzeugnisse der schaffenden Hand, des bürgerlichen Fleißes, des gewerblichen Fortschrittes.“ Redner verbreitete sich hierauf über die Entstehungsgeschichte der Ausstellung sowie über ihr Wesen und ihre Ziele, zu deren Erreichung so Viele bereitwillig ihre Dienste geliehen. „Man kann nicht Alles, was alt geworden ist — so fuhr der Redner dann fort — wieder erneuern. Aber es ist doch gut, sich zuweilen der alten Zeiten, der alten Sitten und Gebräuche, des Lebens der heimathlichen Volkstämme, der Kraft und Eigenarten des selbstbewußten Heimathsgedankes zu erinnern und darum haben wir da drüben die alte Stadt aufrichten lassen.“ Nachdem im Weiteren der herzlichste Dank für die den Ausstellungs-Unternehmern von allen Seiten dargebrachte Unterstützung zu Theil geworden war, schloß die Ansprache mit folgenden Worten: „Die Betheiligung von Ew. königl. Majestäten und Prinzen und Prinzessinnen des königl. Hauses an der heutigen Feier ist uns eine gute Vorbedeutung für das Gelingen des Unternehmens. Wir danken unterthänig für diese unserer Sache geschenkte Theilnahme. Gott lasse unser Werk gelingen, Gott schütze das ehrsame Handwerk. Ew. Majestät aber bitte ich zu gestatten, daß die Ausstellung eröffnet wird. Die Ausstellung des sächsischen Handwerks und Kunstgewerbes wird eröffnet, indem wir rufen: „Hoch Ihre Majestäten, der König und die Königin und alle Glieder des königl. Hauses.“ Freudigsten Widerhall fand dieses dreifache Hoch und überraschend wirkte in Verbindung hiermit das Ge-

Läute von drei Glocken sowie das Schießen von der „Alten Stadt“ her, die das prächtigste Festkleid angelegt hatte. Der alsbald unternommene Rundgang der Mitglieder der königl. Familie sowie der Ehrengäste z. umfaßte die Ausstellungshallen, das Freiland, die „Alte Stadt“ und das „Wendische Dorf“, worauf dann bei der Abfahrt der Majestäten und prinziplichen Herrschaften der Director der Kunstgewerbeschule zu Dresden, Herr Hofrath Professor Graff, wieder ein jubelnd ausgenommenes Hoch auf den König ausbrachte. Ueber die in den verschiedenen Abtheilungen der Ausstellung empfangenen Eindrücke hatte sich die königl. Familie sowohl den führenden Herren, als auch der Commission gegenüber wiederholt mit Worten ganz besonderer Befriedigung ausgesprochen. Nachmittags 2 Uhr begann die Festtafel, wobei die drei officiellen Trinksprüche — auf Seine Majestät den König, auf die Behörden und die Aussteller — von den Herren Geh. Hofrath Ackermann, Hofrath Professor Graff und Stadtrath Weglich ausgebracht wurden. Im Ganzen nahmen an dieser Tafel, welche in ihrem Verlaufe von der frohesten Stimmung getragen wurde, etwa 300 Personen theil.

Zufolge einer Letztin an die unterstellten Commando-behörden erlassenen Verfügung des königl. General-Commandos ist der allgemeine Entlassungstag für das königl. sächsische Armee-corps auf den 15. September festgesetzt. Die Truppentheile sind bereits angewiesen, Verzeichnisse aufzustellen, aus denen ersichtlich ist, wieviel Mannschaften zur Entlassung gelangen und auf welchen Bahnlunien dieselben in ihren Heimathsort zu befordern sind.

Sächsisch-Thüringische Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zu Leipzig 1897. Es ist gewiß eine sehr nützliche Einrichtung, bei Gelegenheit der Ausstellungen auch allgemeine Kongresse und Versammlungen großer Berufskreise zu veranstalten, deren Beratungen oft sofort durch praktische Anschauung ergänzt werden können. Wie das jetzt in Berlin geschieht, so werden auch mit der Leipziger Ausstellung im nächsten Jahre solche Vereinigungen von Gesellschaften und Körperschaften verbunden sein. Es sind bereits dafür angemeldet die deutschen Schlosser, die deutschen Apotheker, die deutschen Buchhändler, die deutschen Barbier, Friseur und Perrückenmacher und noch viele andere Anmeldungen stehen in Aussicht. Im großen Hauptrestaurant der Sächsisch-Thüringischen Ausstellung wird ein Saal vorhanden sein, der sich trefflich eignet zur Abhaltung von Beratungen und Festlichkeiten; auch wird die Ausstellungsleitung nach dieser Richtung hin an Entgegenkommen es nicht fehlen lassen. — Der Centralverein für das gesammte Buchgewerbe hat einen Ausschuss gewählt, dem alle Gruppen dieses großen Vereins angehören und der die Aufgabe hat, eine kollektive Ausstellung im nächsten Jahre in Leipzig zu veranstalten, die jedenfalls bedeutend werden wird. — Wer sich jemals in der Schweiz am Gipfel des Abends spät an der Farbenpracht der Wasserfälle erfreut hat, der wird in Leipzig ein noch schöneres Schauspiel erleben. Es wird daselbst inmitten des großen Teiches der Ausstellung eine fontaine lumineuse errichtet, die in allen nur erdenklichen Farben ihre mächtigen Strahlen erheben und die fallenden Wasser nach allen Richtungen hin verbreiten wird. Es wird das die schönste und größte Fontäne sein, die man jemals gesehen hat. Zu deren Betrieb wird eine Rotationspumpe aufgestellt von 300 Pferdekraft, welche noch einer anderen Fontäne dient.

Bei dem diesjährigen Kaisermanöver sollen die Radfahrer in sehr ergiebiger Weise zur Verwendung kommen, um festzustellen, inwieweit besondere Abtheilungen mit Fahrrädern ausgerüsteter Infanterie im Stande sind, schnell nach einem entfernten Punkte zu gelangen und denselben militärisch zu besetzen. Des Weiteren soll durch Versuche festgestellt werden, ob diese radfahrende Infanterie in Verbindung mit anderen Truppentheilen zu wirken im Stande ist. Die Verwendung von Radfahrern zum Meldebienste soll eine Erweiterung erfahren, um das Pferdmaterial zu schonen. Die große Cavallerie-Aufklärungsübung in der Gegend von Bautzen soll durch weitgehende Benutzung des Telegraphen und des Telephons unterstützt und zu diesem Zwecke die Cavallerie mit telegraphischen Apparaten genügend ausgerüstet werden.

Die Baumwollindustrie, die in den ersten 5 Monaten dieses Jahres sehr flott ging, ist doch durch den Preisrückgang der Rohbaumwolle wesentlich beeinflusst worden, so daß jetzt neue Aufträge nur selten eingehen und ein Preisrückgang für baumwollene Garne und Stoffe nicht ausgeschlossen ist. Im Sommer ist ja die Beschäftigung stets etwas flauer als im Winter; aber die Ausichten auf baldige Besserung fehlen. So sind z. B. in den Vereinigten Staaten gegenwärtig nur etwa die Hälfte der vorhandenen Spindeln der Baumwollspinnereien im Gange.

Dürfen Hebammen außerhalb ihres Bezirks Entbindungen vornehmen? Aus Anlaß eines besonderen Falles hat das Ministerium des Innern eine die Vornahme von Entbindungen seitens der Bezirkshebammen außerhalb ihres Bezirks betreffende auch allgemein sehr wichtige Verordnung erlassen. Nach der sächsischen Medicinalverfassung gilt in Hebammenangelegenheiten bekanntlich das sogenannte Bezirksprincip, nach welchem die Hebammenkunft nur geprüfte Personen in den für sie bestimmten Bezirken ausüben dürfen. Daß diese Bezirkshebammen auch außerhalb dieses Bezirks, für den sie angestellt sind, Entbindungen vornehmen, ist nicht unzulässig und auch nirgends ihnen ausdrücklich untersagt. Die einzige sachgemäße Beschränkung findet, wie in der Verordnung weiter hervorgehoben wird, die Erlaubniß zur Ausübung des Hebammenberufs seitens einer Bezirkshebamme außerhalb ihres Bezirks in den Bestimmungen des § 7 der umgeänderten Hebammenordnung vom 22. Juni 1892, insofern hiernach die Bezirkshebamme zu allen Stunden des Tages und der Nacht bereit sein soll, denen die ihrer Dienste bedürfen, ohne Zeitverlust zu Hilfe zu eilen und sich daher in anderen als ihren Berufsgeschäften, ohne Vorwissen der Ortsbehörde, nie über Nacht von ihrem Wohnorte entfernen, und in bestimmten Fällen auch am Tage nicht ohne Noth von Hause abwesend sein soll. Sie darf die Beistandsleistung bei der Geburt niemandem abschlagen. Diese Vorschrift bezieht sich allerdings sinngemäß zunächst nur auf die Geburt innerhalb des betreffenden Hebammenbezirks, während sie die Beistandsleistung bei Geburten außerhalb desselben, abgesehen von Nothfällen, unter Hinweis auf die durch § 7 der umgeänderten Hebammenordnung ihr auferlegten Verpflichtungen zwar ablehnen kann, aber nicht muß, vielmehr auch diese zu gewähren berechtigt ist, soweit sich diese Hilfeleistung im einzelnen Falle mit ihr in ihrem Bezirk obliegenden Pflichten vereinbaren läßt.

Wegen einer Schuld von drei Mark leistete ein in **Zwickau** wohnhafter Maurer den Offenbarungseid. Vorgesert erfolgte seine Verhaftung wegen Meineids.

Beim Wegschieben eines beladenen Wagens wurde in **Zwickau** einem Maurerlehrling durch das Hinterrad des Wagens das Kinn dermaßen in die Höhe und an einen am Wagen befindlichen eisernen Haken gedrückt, daß Letzterer etwa 3 Centim. tief in den Kopf drang. Im Krankenhaus wurde dem Bedauernswerthen der Haken aus der Wunde herausgezogen.

Eine eigenthümliche Erscheinung ist in **Dreihöf** bei Delsniz i. B. beobachtet worden. Seit dem Tage, an welchem im Vogtlande das Erdbeben stattfand, ist der Brunnen eines dortigen Einwohnens versiegt.

Aus **Leipzig**, 22. Juni: Heute vor 25 Jahren wurde der Rücktransport der siegreich aus Frankreich zurückkehrenden Truppen in der Nähe unserer Stadt auf der Anhalter Bahn recht jäh und schmerzlich unterbrochen. Nachdem am Abend vorher das Füsilierbataillon des 2. pommerischen Grenadier-Regiments Friedrich Wilhelm auf hiesigem Bahnhof eingetroffen, in üblicher Weise verpflegt worden und frühlich weiter gezogen war in der Hoffnung, daß es nach letztmaliger Ueberschreitung der Landesgrenze auch nun bald wieder sein ostpreussisches Standquartier erreichen werde, kehrte es frühzeitig am 22. Juni zurück in unsere Stadt, aber still und trauernd über den Verlust von 18 Kameraden, welche in Folge eines verhängnißvollen Eisenbahn-Zusammenstoßes von den getrennten Zugtheilen zerquetscht und getödtet worden waren, indeß 44 Verwundete an der Weiterfahrt verhindert wurden. Wegen Störung der Bahnstrecke zwischen Radwitz und Bismortau, wo sich der Unfall ereignet hatte, mußte das Bataillon von hier aus über Magdeburg befordert werden. 22 brave Kameraden liegen, fern von den Ihrigen, auf dem Friedhofe zu Bismortau begraben.

Die bei der Gasoline-Explosion im Hausgrundstücke des Mechanikers Max Brommer in **Burszen** am schwersten verletzte Wajchrau verheh. Liebel ist ihren qualvollen Brandwunden erlegen. An dem Aufkommen der ebenfalls schwer verwundeten Adolf Bendorff und Arno Leutritz wird gezeifelt.

Ein blutiger Vorgang hat sich am 19. d. in **Meinshauswitz** zugetragen. In seiner Gartenlaube feierte der dortige Hausbesitzer Größler seine Verlobung mit einem Mädchen aus Dresden, dessen Eltern ebenfalls zugegen waren. In der Nähe davon hatte sich der in demselben Hause wohnende Botenführmann Lautenbach niedergelassen, welcher eine förmliche Lust in sich verspürte, die Vorgenannten auf nur alle mögliche Art zu hancirren. Später stellte Größler den unangenehmen Störenfried zur Rede, wobei ein heftiger Wortwechsel entstand, welcher schließlich in Thätlichkeiten ausartete. Mit den Worten: „Jetzt hole ich die Mistgabel und erstehe Dich!“ ergriff Lautenbach eine Düngergabel und brachte seinem Gegner drei gefährliche Stiche bei, in Folge dessen derselbe wie leblos zur Erde sank. Erst durch das Hinzukommen einiger Personen ließ der Unhold von seinem Opfer ab. Später wurde er arreirt und am Sonnabend Vormittag dem Amtsgerichts-Gefängniß Pirna zugeführt.

Am Volkstrachtenfeste in **Dresden** werden von Osterberg über 20 Paare, junge Burschen und Mädchen, Männer und Frauen, in vogeländlicher Tracht theilnehmen. Die Osterberger Gruppe wird ein Hammelsgel, einen Maientanz und eine „Hutensum“ zur Vorführung bringen und übt schon jetzt unter Leitung eines dortigen Bürgers thätig an dieser Aufgabe. Die Gruppe wird auch eigene Musik mit nach Dresden nehmen, die dort „vugtänner Liede“ zum Tanze aufspielen wird.

Am Donnerstag Abend hielten sich mehrere größere Schulknaben unbefugter Weise in einem Laden in **Dresden** auf, der eben erst hergerichtet worden war und noch nicht benutzt wird. Plötzlich kam aus einem Hinterzimmer ein Mann in den Laden und wollte: die Knaben hinausjagen. Aus Schreck liefen die Jungen vorwärts und hierbei nahm der Eine einen Anlauf und sprang mitten durch die große, nach der Straße zu gelegene Ladenscheibe, so daß dieselbe in Trümmer ging. Die anderen Jungen rannten hinter ihm her und entkamen so ebenfalls. Der erste Knabe, der noch dazu barfuß gewesen war, hatte sich die Füße ziemlich verletzt.

Die in **Meißen** projectirte elektrische Straßenbahn wird voraussichtlich am 1. October nächsten Jahres eröffnet werden.

Aus **Meißen** wird unterm 20. Juni gemeldet: Gestern Abend wurde zwischen den benachbarten Stationen Seerhausen und Stauditz auf dem Bahnhöf ein toter Mann aufgefunden. Derselbe ist augenscheinlich von einem Eisenbahnzuge überfahren worden. Ob Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden, auch ist die Person des Todten noch unbekannt.

Am Mittwoch Abend kurz nach 9 Uhr traf in **Löbau** von Bautzen kommend Se. Excellenz der commandirende General Graf Waldersee mit zwei Begleitern ein, um von dort aus das Manöverterrain zu besichtigen. Se. Excellenz nahm im Bettiner Hof Aufsteigequartier.

Während einer häuslichen Scene versuchte am Freitag der Fuhrwerksbesitzer Brocz in **Gersbach** seine Frau zu erschlagen. Einem zur Hilfe herbeigeeilten Hausbewohner ging er mit der Düngergabel zu Leibe, nachdem er bereits vorher einen Hund erschlagen hatte. Der rabiate Mensch, der möglicher Weise einen Anfall von Geistesstörung erlitten, wurde schließlich zur Haft gebracht, doch miltete und tobte er in der Zelle weiter, so daß ihm schließlich die Zwangsjacke angelegt wurde.

Auf dem Grundstücke des Photographen Strube an der Lessingstraße in **Zittau** waren, wie von dort gemeldet wird, am Donnerstag drei Arbeiter des Bauunternehmers Arnold mit Erdarbeiten beschäftigt, die zum Zwecke der Tieferlegung der Canalröhrenleitung vorgenommen wurden. Hierbei brach die eine Wand des Stollens plötzlich zusammen, während sich zwei Arbeiter in der Tiefe befanden. Einen der Verschütteten fand man bald nach dem Ereigniß auf und es gelang, ihm vorläufig wenigstens den Kopf freizumachen und ihn so am Leben zu erhalten. Den anderen Arbeiter fand man nur als Leiche auf. Der Körper stand noch ziemlich aufrecht an die Wand gedrückt. In der Hand hielt der seinem Berufe zum Opfer gefallene Mann noch das Beil, das er wahrscheinlich bei den Abtheilungsarbeiten verwenden wollte. Es hatte länger als eine Stunde gedauert, ehe der Verschüttete vollständig freigebracht werden konnte. Der Getödtete, der Bleul heißt und in der Goldbachstraße wohnt, war bei den Erdarbeiten als Borarbeiter thätig. Wenige Minuten nach dem Unglück hörte man ihn wiederholt rufen, ihm doch Luft zu machen, und dann war kurze Zeit nur noch ein dumpfes Stöhnen zu hören. Der Tod war in Folge Erstickung eingetreten. Die Schuld an dem Unglück dürfte jedenfalls in der nicht rechtzeitig vorgenommenen Abtheilung des Erdreiches zu suchen sein. Bleul war 33 Jahre alt und hinterläßt eine Wittve und 2 Kinder.

Tagegeschichte

Angehts der von der republikanischen National-Convention zu St. Louis beliebten Formulirung ihres Parteiprogramms kann man sich der Ueberzeugung kaum verschließen, daß, wenn die Republikaner aus der Präsidentschaftswahl-Campagne als Sieger hervorgehen sollten, in dem Verhältniß Europas zu Amerika ein tiefgehender grundsätzlicher Umschwung nur noch eine Frage kurz bemessener Frist sein dürfte. Der leitende Gesichtspunkt des republikanischen Programms läßt sich kurz und bündig in die Worte zusammenfassen: Amerika den Amerikanern. Deshalb nimmt in ihren politischen Theorien die schon vielbesprochene „Monroe-Doctrin“ denn auch den Ehrenplatz ein. Ihr muß sich alles Andere unterordnen. Daß Amerika von Europa aus entdeckt, befehdet, cultivirt und zu seiner jetzigen Höhe wirtschaftlicher und geistiger Entwicklung emporgehoben worden ist, wird von den Verfassern des St. Louiser republikanischen Parteiprogramms schlanweg ignorirt.

Wenn Alles nach ihren Wünschen ginge, so wäre der vollständige Rückzug Europas vom amerikanischen Boden schon jetzt eine vollzogene Thatsache. Als wünschenswerthes Endziel der künftigen geschichtspolitischen Entwicklung wird aber das Verschwinden jeglicher Spur europäischer Herrschaft vom transatlantischen Continent mit unzweideutigen Worten ausgesprochen. Cuba soll den Spaniern durch das Mittel der Anerkennung der dortigen Insurgenten als kriegführende Macht aus den Händen gewonnen, den Dänen sollen ihre westindischen Besitzungen gegen klingende Münze abgekauft und zur Errichtung einer amerikanischen Flottenstation verwendet werden, wofür nach dem Dafürhalten der republikanischen Programm-Redacteure ein „dringendes Bedürfniß“ vorliegt. Jene Herren glauben offenbar, mit Spanien als einer Macht zweiten Ranges wenig Umstände nöthig zu haben; auch die Art, wie sie über den dänischen Colonialbesitz in Westindien verfügen, zeugt nicht von besonderem Bartegefühl diesem kleinen Staatswesen gegenüber. Andere, mächtigere europäische Nationen, denen man selbst beim besten Willen ihre amerikanische Position nicht mir nichts dir nichts unter den Füßen wegziehen kann, werden nicht namentlich specificirt; auch weiß man in Europa ja nicht erst seit heute oder gestern, welche Verwirrung die „Monroe-Doctrin“ in den Köpfen transatlantischer Politiker zumal dann anrichtet, wenn es sich um wahl tactischen Stimmensfang handelt. Da kommt es den führenden Maulhelden auf eine gehörige Portion nativistischer, d. h. das eingeborene Element vor Allem berücksichtigender Ueberhebung nicht im Mindesten an; sie genieren sich nicht, Theorien aufzustellen, die bei dem geringsten Versuch ihrer praktischen Verwirklichung Amerika in Krieg mit einem Viertelduzend europäischer Mächte zugleich verwickeln müßten.

Wenn also die Rodomontaden des Yankeeethums auch nicht tragischer genommen werden sollten, als sie verdienen, so darf das doch vorausschauende Politiker nicht blind machen gegen die Thatsache, daß jenseits des Atlantik der Drang, sich von Europa thunlichst zu emancipiren, geradezu riesige Fortschritte macht. Selbst von der eigentlichen Politik zunächst abgesehen, wäre es schon eine ungewöhnlich ernste Wendung, wenn die Vereinigten Staaten unter der Präsidentschaft eines Mac Kinley das schutzöllnerische Regime bis zum Extrem der absoluten Abschließung ausbildeten. Europa im Allgemeinen und Deutschland im Besonderen würde die Folge einer solchen hermetischen Absperrung des amerikanischen Marktes für die Erzeugnisse der diesseitigen Industrien sehr bald und sehr empfindlich am eigenen Leibe spüren. Wenngleich nun bei der Unberechenbarkeit amerikanischer Verhältnisse der Sieg der Republikaner noch nicht als apodictisch sicher propheet werden soll, so ist er doch naheliegend genug, um Europa schon jetzt die Pflicht an's Herz zu legen, sich auf den Einzug Mac Kinley's in's Weiße Haus zu Washington allek Ernstes vorzubereiten und alle erforderlichen Vorbereitungen rechtzeitig zu treffen, um nicht dereinst recht verhängnißvolle Ueberrassungen zu erleben.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Juni. Wundersame Theorien und Sitten bringen die Blätter auf, die das bürgerliche Gesetzbuch um jeden Preis vereiteln möchten, und diese Theorien und Sitten finden auch im Reichstage selbst Anhänger und Vertkeidiger. Vor-gestern wurde ein Antrag auf namentliche Abstimmung gestellt. Die Herren, die diese Forderung erhoben, bekundeten damit, daß sie ein besonderes Interesse an der Feststellung hätten, wie sich die Abstimmung gestaltet. Aber dieses Interesse ist nur ein theoretisches gewesen. In der Praxis haben die Herren bei der Abstimmung durch Abwesenheit gegläntzt, und dieses Verfahren hat man gestern sogar noch rechtfertigen wollen. Im Lande freilich wird man diesen Bemühungen verständnißlos gegenüberstehen. Mag immer kein Paragraph der Geschäftsordnung bestehen, der den Abgeordneten verpflichtet, für den Antrag, den er gestellt hat, auch persönlich einzutreten, die moralische Verpflichtung ist unzweifelhaft vorhanden. Darüber kommt man mit keiner Sophisterei hinweg. Wie sollte auch eine ordentliche Geschäftsführung und eine sachliche Verhandlung möglich sein, wenn jeder Zeit ein Antrag auf namentliche Abstimmung gestellt werden könnte, bei deren Vollzug die Antragsteller selbst fehlten, um so die Nichtbeschlußfähigkeit des Hauses herbeizuführen? Nicht minder muß gegen den Unfug Widerspruch erhoben werden, der mit der Anwesenheit der Beschlußfähigkeit des Hauses getrieben wird. Die „Hutazähler“ im Hause wollen zwar festgestellt haben, daß in dem Augenblicke, als der Zweifel ausgesprochen war, nur noch 184 Hüte vorhanden gewesen seien. Vorher war jedenfalls die für ein beschlußfähiges Haus erforderliche Zahl von Abgeordneten vorhanden. Die Consequenz der Theorie, daß in jedem Augenblicke mehr als 199 Abgeordnete im Sitzungssaale vorhanden sein müßten, würde sein, daß die Thüren verschlossen gehalten werden müßten und Niemand ohne ausdrückliche Genehmigung des Präsidenten seinen Platz verlassen dürfte. Wir haben oft beklagt, daß die Theilnahme der Abgeordneten an den Reichstagsverhandlungen in den letzten Jahren so wenig rege gewesen ist. Aber Häufel, wie sie in den letzten Tagen bestimmen gewesen, haben auch in früheren Jahren als gut befehrt gegolten, und Herr Dr. Lieber hatte Recht, wenn er hervorhob, daß die Mehrzahl der Beschlüsse von gleich beschlußfähigen Häufeln gefaßt seien. Schließlich ist der Reichstag doch keine politische Schulstube. Alle Parteien haben die gleiche Pflicht, für ein beschlußfähiges Haus zu sorgen, aber auch die andere Pflicht, darüber zu wachen, daß nicht durch frivole Verschleppung die Geschäfte des Hauses verzögert und das Ansehen des Reichstages herabgedrückt werde.

Berlin, 20. Juni. Der Reichkönig Li-Hung-Tschang hatte nach dem gestrigen Diner abermals eine längere Unterhaltung mit dem Reichstanzler und dem Staatssecretär des Aus-

wärtigen, wobei, wie der „Post“, gemeldet wird, die Frage einer Kohlenstation für die deutsche Flotte zur Sprache gekommen sein dürfte.

Berlin, 20. Juni. Dem Cardinal Prinzen zu Hohenlohe-Schillingsfürst in Rom, Bruder des Reichskanzlers, ist das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens verliehen worden.

Berlin, 20. Juni. Wie aus Köln gemeldet wird schreibt die „Köln. Ztg.“: Eine friedliche Karawane arabischer Händler von der Küste Ostafrikas ist, wie bereits kurz gemeldet, am südöstlichen Ufer des Tanganjika-Sees von Truppen des Congo-Staates überfallen und ihres Elfenbeins und ihrer Waffen beraubt worden. Die Araber waren deutsche Schutzbefohlene aus Bagamoyo und zwar keineswegs reiche Leute, sondern kleine Händler, die sich nach dem Ueberfall, der sie mittellos gemacht hatte, scheuten, nach der Küste zurückzukehren, weil sie nicht mehr in der Lage waren, die Vorschüsse zurückzuführen, die sie auf den Ertrag ihrer Karawane von den reichen indischen Kaufleuten erhalten hatten. Wir können es nur mit Dank begrüßen, daß wegen dieses schändlichen Ueberfalles und Raubes nun die deutsche Reichsregierung durch den Gesandten in Brüssel bei der Regierung des Congo-Staates mit anerkanntem Nachdruck hat Beschwerde erhoben und vollständigen Schadenersatz fordern lassen. Die Regierung des Congo-Staates hat eine Untersuchung des Thatbestandes und gegebenenfalls Bestrafung der Schuldigen zugesagt. Die Untersuchung ist noch im Gang. Es ist bekanntlich nicht das erste Mal, daß Deutschland Anlaß hat, sich über das Treiben der Agenten des Congo-Staates zu beschweren. Von einer Drohung der deutschen Reichsregierung, den Vertrag zu kündigen, wovon in der Mitteilung der Brüsseler „Réforme“ die Rede ist, weiß man in Kreisen, die darüber unterrichtet sein könnten, nichts.

Berlin, 20. Juni. Der Ceremonienmeister von Kōge wird die wegen seines Duells mit dem Ceremonienmeister Freiherrn von Schrader gegen ihn verhängte Festungshaft morgen in Glaz antreten. Das gegen ihn gefällte, vom Kaiser bestätigte kriegsgerichtliche Urteil lautet auf zwei Jahre und drei Monate Festung.

Kiel, 21. Juni. Heute Abend traf der Vicekönig von Petchili, Xi-Hung-Tschang, in Begleitung seines Gefolges mittels Sonderzuges hier ein und wurde am Bahnhof von dem Staatssecretar des Reichsmarineamtes Admiral Hollmann, dem Chef der Marinestation der Dfise Viceadmiral Thomsen, dem Oberwerftdirector Capitain Diedrichsen und dem Stadtcommandanten Oberstleutnant von Höpner empfangen. Eine überaus zahlreiche Menschenmenge begrüßte den Vicekönig mit wiederholten lebhaften Hurrahrufen. Nach der Vorstellung der zum Empfange erschienenen Persönlichkeiten fuhr der Vicekönig nach seinem Absteigequartier Bellevue. Morgen früh wird derselbe auf S. M. Schiff „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ die kaiserliche Werft und die Germania werft besichtigen.

Kiel, 21. Juni. Bei starkem Südwestwind fand heute Mittag die Segelregatta des Norddeutschen Regattaverains statt. 30 Yachten, darunter S. M. Yacht „Meteor“, starteten heute nicht. Der Kaiser begleitete die Fahrt mit Lord Londale auf dessen Dampfjacht „Evangeline“. Die Kaiserin, die Prinzessin Heinrich und die kaiserlichen Prinzen fuhren auf der Yacht „Esperance“ des Prinzen Heinrich zur Beobachtung der Regatta in See. Prinz Heinrich steuerte persönlich seine Yacht „Gudrude“, welche den ersten Preis errang. Um 3 Uhr fuhren „Evangeline“ und „Esperance“ in den Hafen zurück. Die Hamburger Yacht „Polux“ ist gekentert, die Besatzung wurde gerettet.

Amerika.

Die Republikaner der Vereinigten Staaten haben ihren Kandidaten für die Präsidentschaft, und da ihre Partei immer größere Aussicht hat, im November dieses Jahres den Sieg bei der Präsidentschaftswahl davonzutragen, so verdient die vorgenannte und wenig bekannte Persönlichkeit es, daß wir sie dem Leser vorführen. Man weiß zwar von ihm, daß er dem Schutzollgesetz vom Jahre 1890 seinen Namen gegeben hat, daß er ein Schutzollner ist, der die Einfuhr aus fremden Ländern gänzlich unterbinden will; davon aber abgesehen, wissen selbst die meisten Amerikaner wenig von ihm, und in der That, eine besonders ausgeprägte Eigenart hat er nicht.

Indes wie wenig auch in den biographischen Handbüchern über den Tarifkämpfer steht, William McKinley, der am 29. Januar 1843 als Sprößling einer unbegüterten, aus Nord-Irland stammenden presbyterianischen Familie in dem Städtchen Niles, Grafschaft Trumbull, Staat Ohio, geboren wurde, eines von neun Kindern, hat wie jedermann, der bereits im 54. Lebensjahre steht, eine Laufbahn hinter sich, deren Einzelheiten von heute ab als interessant gelten müssen. Da ist zuerst das ständige Wort vom self-made man, das sich auf ihn anwenden lassen muß: der 18jährige William schlug sich bereits als Lehrer an einer öffentlichen Unterrichtsanstalt durch, als 1861 der Bürgerkrieg ausbrach, den er in den Reihen des Nordheeres mitmachte, wo er sich natürlich auszeichnete, sodas er mit noch nicht 20 Jahren Lieutenant, mit 22 Jahren Hauptmann ward und am Ende des Bürgerkrieges, 1865, ein von Abraham Lincoln unterzeichnetes Patent als Major in der 1. Infanterie hatte, weswegen man ihn bleibend im Heere angestellt haben würde, wozu er aber sich nicht hervorragend geeignet hielt, weshalb er es vorzog, sich dem Rechtsstudium zu widmen. Drei Jahre darauf wurde er zur Rechtspraxis in Canton (Ohio) zugelassen und schon im folgenden Jahre erhielt er sein erstes öffentliches Amt in der Staatsanwaltschaft der gleichnamigen Grafschaft. Die ihn persönlich kennen, wissen von seiner juristischen Thätigkeit nur das zu sagen, daß sie nicht glänzend, sondern in der Schulsprache genügend war; sie war ihm auch nicht Selbstzweck, sondern eine Vorstufe zur politischen Betätigung. Letztere suchte er auf dem nicht mehr ganz ungewöhnlichen Wege der Specialität. Als ein Kenner der gewerblichen Verhältnisse und der Statistik, als ein eifriger Schutzollner kam er 1877 für Canton in Ohio nach dem Abgeordnetenhaus der Vereinigten Staaten, wo die älteren Schutzollner ihn vorausschickten, wenn es irgend ein Inzarenstückchen zu verrichten galt. Das dauerte eine Reihe von Jahren und während dieser Zeit bekundete McKinley außerhalb des Hauses seine Befähigung, solche Reden zu halten, wie das amerikanische Volk sie zu hören gewohnt ist: er sprach den Leuten, vor denen er stand, aus dem Herzen, hütete sich vor allen Aeußerungen, die ihnen unangenehm sein mochten, und folgerweise ließ er sich schieben, bis er 1888 auf dem demokratischen Parteitag, der die Vorwahl zur Präsidentschaft vorzunehmen hatte, ganze 16 Stimmen erhielt, wo bekanntlich erst in Betracht kommt, wer mehrere Hundert aufzuweisen hat. Sein Stern ging erst im folgenden Jahre auf, als er im Wettbewerb gegen Thomas Reed vom Staate Maine bei der Wahl des Sprechers im Abgeordnetenhaus durchfiel und das

übliche siche de consolation das Amt eines Obmanns des Ausschusses für Mittel und Wege (Finanzanschuss) erhielt.

Nun hatte Major McKinley ein Feld vor sich, auf dem er sich als „Specialist“ zeigen konnte. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat bekanntlich keinen Zutritt zum Congreß, der Präsident verkehrt mit dem letztern durch Botschaften, die Minister, dort Secretäre genannt, durch Berichte, und in weniger feierlichen Weise einigen sich die Minister mit den Obmännern und Mitgliedern der Ausschüsse über die Gestaltung der Gesetzesentwürfe, die dem Congreß vorzulegen sind, selbstverständlich unter strenger Rücksicht auf die Parteinteressen. Die Republikaner waren damals wie heute auf den Schutzolln eingeworfen, und McKinley, der die gewerblichen Fragen kannte und mit Zahlen umzugehen wußte, war der Mann, der den Schutzollnentswurf im Congreß einzubringen und zu vertreten hatte, wenn er auch nicht, weil sein Name mit dem Gesetz verknüpft ist, als der ausschließliche Urheber gelten darf; andere Mitglieder des Ausschusses trugen die Verantwortlichkeit mit ihm, die auch größere Begabung als er besaßen. Als die republikanische Mehrheit ihr Werk vollendet hatte, sahen wohl manche ihrer Mitglieder ein, daß es schlecht war, und der Vermuthliche Urheber, McKinley, der den Schutzolln als ein Mittel zur Hebung der Arbeitslöhne ohne gleichzeitige Erhöhung der Preise des Kleinverkaufs angegriffen, wie es ja andere auch gethan hatten, dieser mußte wenige Monate nach der Verkündung des Gesetzes mit seinem Congreßsitz dafür büßen, daß die Löhne sich nicht wesentlich gehoben hatten, die Verkaufspreise für alle Gegenstände des gemeinen Bedarfs erheblich gestiegen waren und nur zahlreiche Capitalisten ihr Vermögen vermehrten, während der Arbeiter zu zahlen hatte. McKinley, den seine schützollnerischen Parteigenossen von Ohio 1893 mit dem Gouverneursamt in diesem Staate entsandten, sah dem Zusammenbruch der republikanischen Herrschaft, dem Einzug Grover Cleveland ins Weiße Haus, gelassen zu und sagte: „Verzagt, nicht Freunde; es ist nur eine vorübergehende Strömung, rein oberflächlich; die Wasser der Wahrheit strömen unten reichlich und werden gewiß wieder hervorkommen.“ Mittlerweile war McKinley ein Gouverneur wie jeder andere, allein er hatte etwas Amerikanisches, das für ihn sprach, Zahlen nämlich: mit 80,000 Stimmen Mehrheit war er gewählt worden, während sein Vorgänger Harrison sich mit einer Mehrheit von 7000 Stimmen auf 800,000 Wähler hatte begnügen müssen. Ohio deckte seinen Mann.

Die Stunde schlug für die Republikaner eher, als man es hätte annehmen können, nachdem Cleveland eine Mehrheit erhalten hatte, wie sie seit der Wahl Grants im Jahre 1872 nicht mehr vorhanden gewesen war. Wir wollen für heute nicht auf die Ursachen der Erfolge der Republikaner seit November 1894 zurückkommen, sondern nur feststellen, daß der Schutzolln nach der Ordnung Mac Kinleys wieder Oberwasser hat. Wo die Stimmen nicht reichen, werden die Industriellen, deren Interessen in Spiele stehen, mit Geld ausheilen. Nebenbei bemerkt, McKinley gilt als persönlich ehrlich. Wir haben seine Stellung in der Schutzollfrage genügend gekennzeichnet: er wird soweit gehen, wie er es eben kann. Doch da heuer die Silberfrage in den Parteiprogrammen einen breiteren Raum einnimmt, wollen wir über die Stellung des zukünftigen Präsidenten zu ihr unsern früheren Ausführungen hinzufragen, daß seine Gegner, um seine Unzuverlässigkeit als Münzpolitiker darzutun, einen Brief von ihm aus dem Jahre 1890 ausgegraben haben, worin er erklärt: „Ich bin für die Verminderung alles in den Vereinigten Staaten gewonnenen Silbers. Als Umlaufmittel möchte ich Gleichheit für Gold und Silber.“ So geschrieben an die Schutzöllner und Silbermänner einer Grafschaft in Ohio, Glieder eines im Westen verbreiteten Bundes eigenmächtiger Landwirthe. McKinley ist kein Mann von festen Grundfäßen; es sei denn der Grundsatz, daß er Stimmen braucht. Damals thaten es die Stimmen jener Leute, heute unterwirft er sich der Programmforderung der Republikaner im allgemeinen, morgen, wenn er am Ruder ist und die Silberleute nicht für Schutzöllne zu haben sind, ohne gleichzeitige Zugeständnisse für ihr entwertetes Metall, wird er sich finden, ihre Forderungen zugunsten zu erfüllen. Er ist einmal der Mann des Westens, und der Westen, der noch immer unter den Folgen der großen Geschäftskrisis vom Jahre 1893 leidet, kennt nur die beiden Heilmittel: Schutzolln und Wiedereinführung des Silbers. Man kann aber nicht sagen, daß er persönlich, wegen hervorragender Eigenschaften oder eines einnehmenden Wens beliebt sei; nicht er, sondern der Schutzolln, zu dessen Vertreter er sich und die Umstände ihn gemacht haben, ist es, den man haben will.

McKinley ist kein großer Kunstredner, aber er hat ein gutes Mundstück. Der Amerikaner verlangt von seinen politischen Rednern keine Kunst, sondern Athem. Einmal vermochte er es, an 400 Reden in 19 Staaten während eines einzigen politischen Feldzuges zu halten. Da lag den Amerikanern wieder der Vergleich mit Gladstones herkömmlichen Wahlfeldzug in Midlothian nahe; für uns aber ist ein solcher Vergleich Sünde, denn Gladstone sprach heute über diese, morgen über jene Reihe von Fragen, funfsprig und gedanktreu, wogegen der große Mann von Ohio mit einem einzigen Vortrage von Ort zu Ort zu reisen pflegt, von der Art, wie die Amerikaner sie in politischen Dingen brauchen und mit einer Geduld anhören, die in wenigen europäischen Ländern vorhanden wäre: trocken, kalt, ohne jeden literarischen Schwung, eine bloße Verkettung von Thatfachen, ohne persönliche Beigabe. Der Vortragende selbst ist ein Mann von großer kräftiger Gestalt, mit einem glattraxirten Gesicht und ruhigen Zügen, einer klaren, glatten Stirn, die einige Fältchen nur zwischen den Augenbrauen aufweist, kleinen, aber weitgeöffneten Augen und nicht zu dicken Lippen.

Der kommende Präsident wäre mit all diesen Fehlern und Eigenschaften erträglich, wenn die Vereinigten Staaten eben in unsern Tagen, wo die mannigfaltigsten Interessen rücksichtslos gegeneinander zu Felde geführt werden, nicht einen Mann brauchten von der Charakterfestigkeit, die Cleveland wohl besitzt und bei Zeiten zu bekunden weiß. Indes, die Zeiten sind vorbei, wo drüben die bessern Männer es sich zur Ehre rechneten, die politischen Aemter zu versehen.

Vermischtes.

Neue Zeitrechnung in Sicht? In mehreren Blättern finden wir folgende Notiz: „Eine neue Zeitrechnung scheint allen Ernstes in absehbarer Zeit bevorzustehen, wenn eine von Amerika ausgehende, von der englischen Presse aufs Wärmste unterstützte Idee auch in den übrigen Staaten Anklang finden sollte. Nach dieser neuesten Zeitrechnung würde das Jahr

13 Monate umfassen, von denen die ersten zwölf je 28 Tage und der dreizehnte in den gewöhnlichen Jahren 29 Tage, im Schaltjahr aber 30 Tage haben würde. Nach den amerikanischen Anhängern dieser Zeitumwandlung besteht der große Vortheil derselben in der regelmäßigen Wiederkehr der Wochentage während des ganzen Jahres. Da jeder Monat sich aus genau vier Wochen zusammensetzt, so würden die Tage der Woche immer genau an demselben Datum wiederkehren. Angenommen, daß der 1. Januar auf einen Montag fiel, so würde der 1., 8., 15., 22. eines jeden Monats das ganze Jahr hindurch auf einen Montag fallen. Schon jetzt veranstalten die amerikanischen Neuerer der Zeitrechnung Propaganda-Versammlungen. Sie wollen im Verein mit den englischen Anhängern gelegentlich der nächsten Weltausstellung in Paris einem internationalen Congreß jene Frage unterbreiten.“ Die „Köln. Volksztg.“ bemerkt dazu: Dieser verführerischen Yankeeweisheit gegenüber darf man wohl bemerken, daß die verschiedene Lage der Sonntage in den einzelnen Monaten doch wahrlich keine so große einzelnen Monaten doch wahrlich keine so große Unbequemlichkeit sein kann in einem Zeitalter, wo jährlich viele Millionen Kalender erscheinen, besondere Tag- und Wandkalender für jeden Beruf, jede politische und religiöse Partei, jede Genossenschaft, als Beilagen zu den meisten Blättern, als Reclamestücke in allen erdenklichen Formen. Was hätte man denn für große Vortheile davon, daß in einem bestimmten Jahre etwa alle Monate auf den 1., 8., 15. und 22. jedes Monats fielen? Das Publicum würde sich während dieses Jahres vielleicht daran gewöhnen; und da der liebe Zweibeiner nun einmal ein Gewohnheits-thier ist, würde man im folgenden Jahre, oder wenigstens in der Vorwahl der Arbeits- und Vergütungstage für die ersten Jahresmonate Irrthümer begehen. Auf die Schaltjahre müßte ja doch noch Acht gegeben werden. Aber der Kalender wäre dann auch noch nicht überflüssig geworden, wenigstens für die meisten Leute, die an der Zeiteinteilung geschäftlich interessiert sind und das Nachdenken über Dinge scheuen, die ihnen fern liegen. Dafür hätte man aber mehr als einen Nachtheil eingehandelt. Wir reden nicht einmal von der nothwendig werdenden Umgestaltung des Kirchenkalenders, der ja bei der alten Art bleiben könnte und nur die neue Datirung mit anzuführen müßte. Das Zurückgehen auf ältere Jahre wäre sehr lästig, und da bestimmte Monatsheilige vom Volke mit geschäftlichen Dingen, wie Pachtzahlungen, in Verbindung gebracht werden, auch wohl einfach die Daten selbst, so wäre nicht nur für den Gerichtsvorsteher der alte Kalender noch lange unentbehrlich. Das Störendste wäre aber dieses. Die Zwölfszahl bietet den großen Vortheil, daß sie viele Theiler besitzt, nämlich 2, 3, 4 und 6. Darum haben alle Völker, die überhaupt mit dem Sonnenjahre und nicht mit dem reinen oder gebundenen Mondjahre rechnen, zwölf Monate angefaßt, wodurch sie zugleich dem Wechsel des Mondlichtes so genau folgen, wie es bei dessen verwickeltem Verhältniß zum Sonnenjahre überhaupt geht. Nun sollen wir diese schöne Zwölfszahl aufgeben zu Gunsten der hier wirklich unheilvollen Zahl Dreizehn, die als Primzahl keinen Theiler besitzt als sich selbst und die Einheit. Die nothwendige Folge wird sein, daß man künstliche Halb- und Vierteljahrestermine einrichten muß, die nur zu Neujahr auf den Ersten fallen! Welche Confusion zur Erreichung eines höchst mäßigen Vortheils! Da war der französische Revolutions-Almanach doch rationaler mit seinen zwölf Monaten zu 30 Tagen oder drei Decaden, und mit seinen fünf oder sechs Ergänzungstagen. Die Kalendermacher von dazumal hatten es freilich bequem, da sie den lieben Gott und mit ihm den Sonntag abgeschafft hatten. Aber muß denn Alles nivellirt, vereinerleitet werden? Wenn sich die Woche auch nicht dem Monate genau anschließt und dieser selbst durch seine wechselnde Länge kleine Unbequemlichkeiten herbeiführt; wenn September, October, November und December nicht mehr die Stellung im Jahreslaufe einnehmen, die ihr Name angiebt; ja wenn auch eine alberne Cäsaren-Anbetung durch den römischen Senat auf ewig in dem Zusammenstoßen des 31 tägigen Augustus mit dem 31 tägigen Julius auf Kosten des armen Februar festgenagelt worden ist; was thut's? Wenn das Glück in der Einerleithet beruht, thäten wir gut, alle Menschen nebst ihren Städten und deren Straßen nur zu numeriren mit Ausschluß aller sonstiger Namengebung. Für weitere Durchführung des Grundsatzes fände sich dann wohl noch ein gelehrter Profrustes.

Die menschliche Familie. Die Erde wird von 1500 Millionen Menschen bewohnt. Davon sterben jährlich 33 033 033. Man kennt 3064 Sprachen und 100 verschiedene Konfessionen. Die Zahl der Männer und Frauen ist fast gleich, die durchschnittliche Lebensdauer der Menschen beträgt 33 Jahre. Ein Viertel der Menschen stirbt vor erreichtem 15. Lebensjahre. Von 100 000 Personen wird eine einzige 100 Jahre alt. Sechs von 100 erreichen das 65. Lebensjahr und eine Person unter 500 kommt dazu, den 80. Geburtstag zu feiern. Täglich sterben 91 874 Menschen, jede Stunde 3730, jede Minute 60 Personen, das macht 1 Mensch in der Sekunde. Die Menschen mit dunklem Teint leben gewöhnlich länger als Personen mit hellem Teint. Doch sind die ersteren leichter Anstedenungen und epidemischen Krankheiten zugänglich. Ein in den heißen Monaten geborener Mensch verträgt die Hitze leichter als ein im Winter geborener, und andererseits sind die im Winter geborenen gegen die Kälte abgehärteter. Die im Frühjahr zur Welt gekommenen Menschen haben gewöhnlich eine kräftigere Konstitution, als die in den übrigen Theilen des Jahres geborenen.

Deutsche Commission für die Brüsseler Weltausstellung. Unter dem Voritze des Prinzen Karl Anton von Hohenzollern fand heute die Constitution der deutschen Commission für die Brüsseler Weltausstellung 1897 statt. Zum Ehrenpräsidenten wurde Prinz Karl Anton von Hohenzollern, zum Präsidenten Geheimrer Commerzienrath Herz, Präsident der Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft, gewählt. Zu Vicepräsidenten wurden gewählt Kammerherr Arnold Freiherr v. Solemacher-Antweiler, Fabrikbesitzer Ernst Vorig-Berlin, Reichsrath von Bayern und Präsident des Centralverbandes deutscher Industrieller, Commerzienrath Hasler-Lausburg und belgischer Generalconsul Henry Goldberger. Dem Comité gehören außerdem an der Präsident der Akademie der Künste, Geheimrath Ende, Mitglied des Herrenhauses und des Reichstages Graf Pompech, Mitglied des Herrenhauses Ignaz Freiherr v. Landsberg-Drensteinfurt u. A. Die Geschäftsführung ist Dr. Zannach übertragen; an denselben als Leiter der Geschäftsstelle (Berlin W., Luthertstr. 5) sind alle die Brüsseler Weltausstellung betreffenden Anfragen und Anmelbungen zu richten.

Eine ganz auffallend harte Strafe wurde in Nürnberg vom Schwurgerichte gegen einen Mann ausgesprochen, der, um eine bereits verfallene Eisenbahn-Rückfahrkarte im Werthe von

20 Pf. noch benötigen zu können, das Datum fälschte. Er wurde zu 1 Jahr Zuchthaus verurtheilt.

Die Persönlichkeit der in Paris ermordeten Frau, die sich „Baronin Valley“ nannte, erscheint nach den Ergebnissen genauer Erhebungen in einem ganz anderen Lichte als bisher. Die ermordete Greifin hatte Jahre lang ihren Bekannten, insbesondere ihrem Geschäftsanwalt, vorgepiegelt, sie sei die Wittwe eines Baron Valley, eine nahe Verwandte des einstmaligen Ministers Grafen Montbel, mit der hohen Aristokratie Frankreichs verwandt. Sie hieß aber mit ihrem Mädchennamen nicht de Montbel, sondern Demontbel, sie war keine Gräfin und keine Baronin, sondern, wie jetzt festgestellt wurde, eine alte Abenteuerin und mit einem Herrn Durand de Valley, der auch als Baron de Valley auftrat, vermählt. Die ermordete Greifin war mit einem Worte eine Schwindlerin. Sie hielt sich in ihrer Jugend in deutschen Badeorten auf; in Homburg hatte sie ein Hotel, als dort noch gespielt wurde, und nahm ihren Aufenthalt abwechselnd in Homburg, Spaa, Baden-Baden und Monaco. Es gelang ihr, selbst die Behörden glauben zu machen, sie sei von Adel, und zwar durch die Ausnutzung von Schreibfehlern in ihren Stambespapieren.

Wolkenbruch. Ueber die serbische Kreisstadt Ushiza ist am Sonnabend ein Wolkenbruch niedergegangen, durch welchen ein großer Theil derselben zerstört wurde.

Glück im Unglück. Abgestürzter Tourist: „Na, jetzt hab i a paar Stunden a Ruah, mei Alte braucht mindestens vier Stunden, bis sie da herunterkommt.“

Streng geschäftlich. Heirathsvermittler: „Aber Herr Doktor, warum wolln Sie sich nehmen de große Parthie! Se is reich, se is brillant erzogen und se is schön. Se kennen doch meine Frau, is auch 'ne schene Frau, aber gegen die Parthie is se der reine Schund!“

Handel und Gewerbe.

Zahlungseinstellungen. Nach den Zusammenstellungen des „Leipz. Tagebl.“: E. G. B. Webbing, Kaufmann, Nachlaß, Berlin. Friedrich Holzer, Kaufmann, Freiburg. Friedrich Koop, Kaufmann, Wulsdorf. — Leonore Purisch, Handelsfrau und Inhaberin der Firma: L. Purisch, Jittau. Heinrich Franz Hönisch, Schlosser, Nachlaß, Chemnitz. Rudolph Ernst Joseph Bach, Kaufmann und Inhaber der Samenhandlung unter der Firma Bergmann & Barth, Leipzig. Emil Sochasthal, Cigarrenfabrikant, Sebnitz. Gottfried Heinrich Müller, Kaufmann, Nachlaß, Eibenstock. (Schlußtermin 13. Juli ds. J.). — Aufgehoben: Gustav Richard Kirsten, Kaufmann und Inhaber der Firma: Burzener Luxuspapierwaarenfabrik Rich. Kirsten, Burgen. August Georg Kaiser, Schneidermeister, Leipzig. Karl Heinrich Kohde, Eisen- und Kurzwaarenhändler, Leipzig-Gohlis.

Kirchliche Nachrichten.

Von Oberlungwitz.

Donnerstag, den 25. Juni, abends 8 Uhr in der Herberge zur Heimath **Bibelstunde** des Reisepredigers der Brüdergemeinde, Herrn Zoberbier.

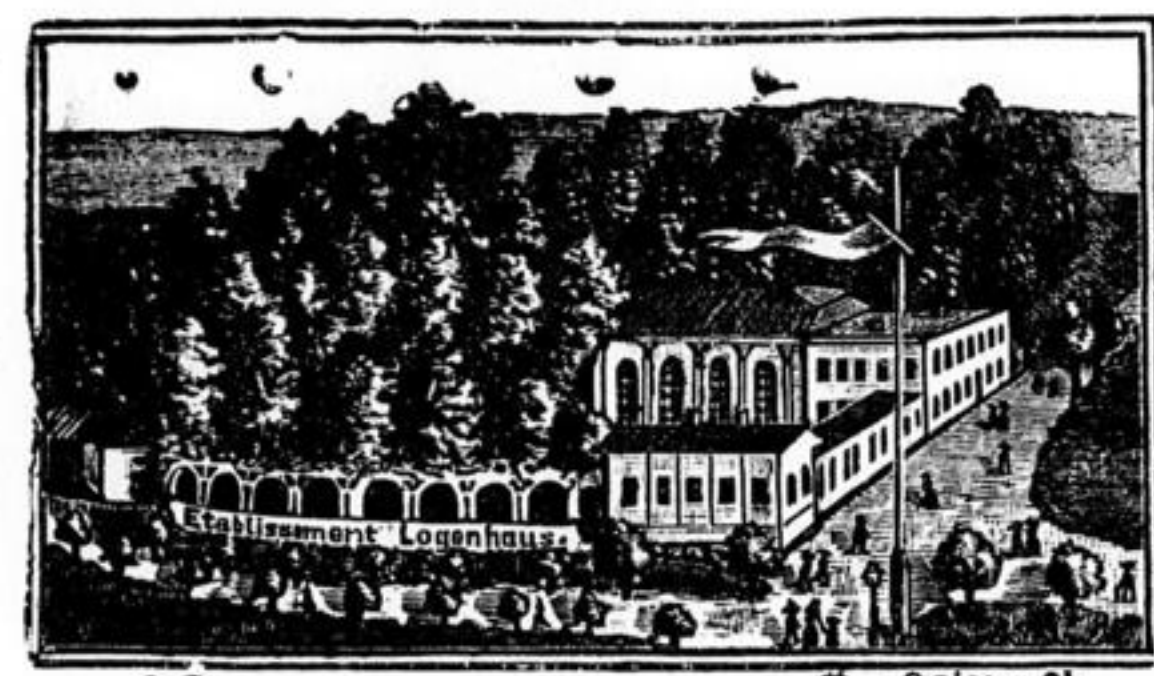
Von Gersdorf.

Dienstag, den 23. Juni, abends 8 Uhr **Bibelstunde**.

Marktpreise.

Chemnitz, 20. Juni 1896.

Weizen, fremde Sorten	7 Mark 40 Pfg. bis 8 Mark 10 Pfg. pro 60 Stk.
weiß und bunt	—
sächsischer, gelb	7 80 8 15
nen	—
Rooggen preussisch	6 45 6 55
sächsischer	6 20 6 30
russischer	6 — 6 20
türkischer	— — —
Braugerste	— — —
Futtergerste	5 70 5 90
Hafer sächsischer	7 — 7 15
Erbsen, Koch	8 — 8 75
Erbsen, Malz u. Futter	6 75 6 90
Heu	2 75 3 75
Stroh	2 70 3 10
Kartoffeln	1 80 2 20
Butter	2 40 2 60 1



Logenhaus **Achtung!**
 Dienstag, den 23. Juni, Abends 8 Uhr
Grosses humoristisches Concert
 Brauer's humor. Hofweiner Sängern (Original-Muldenhaller) gegr. 1854
 Original Muldenhaller

Einladungskarten im Vorverkauf 40 Pfg. sind nur zu haben in Hohenstein bei Herrn Löwel (Friseur-Geschäft) und im Logenhaus. — An der Kasse 50 Pfg. — Programm 10 Pfg. Einem genutzreichen Abend versprechend zeichnet Hochachtungsvoll **Wilb. Weise.**

Neu! **Hoffmann's Colosseum** **Neu!**
Schützenplatz — Glauchau.
 Empfehle mein vollständig neuerbautes mit **Tribüne** und **elektrischem Licht** versehenes großartig decorirtes **Colosseum** während des **Schützenfestes** — am 20. bis 29. Juni — als angenehmsten Aufenthalt.
Täglich zwei grosse Künstler-Vorstellungen
 von der **Specialitäten-Gesellschaft Siegmund Kohn** aus Leipzig.
 Auftreten von nur **Künstlern ersten Ranges.**
Reichhaltige Speisekarte. **Vorzügliche Getränke.**
Flotte Bedienung.
 Zahlreichem Besuch sieht entgegen
Ernst Hoffmann.

Schweizerhaus Siegmars.
 Vergnügungs-Etablissement I. Ranges empfiehlt geehrten Vereinen seinen schönen Gesellschaftssaal mit **Kegelbahn**, **grossem schattigen Concert-Garten** mit Alleenhaus, bei Ausflügen zu recht zahlreicher Benutzung. Beliebtester Ausflugsort für geschlossene Gesellschaften etc. Beste Bedienung. Vorherige Anmeldung erwünscht.

Heute Montag Schweinschlachten.
Karl Riese. Hüttengrundstr.

Heute Dienstag Schweinschlachten.
 10 Uhr **Wellfleisch**, später **frische Würst.**
Fritz Müller. Oberlungwitz, Herrmannstraße.

Tanz-Unterrichts-Anzeige.
 Geehrten Herrschaften, sowie jungen Herren und Damen zur Nachricht, daß **Mittwoch, den 15. Juli a. c.,** im Saale des **Schützenhauses Hohenstein** ein **Extra-Cursus** in **Tanz- und Anstandslehre** beginnt. Diejenigen Herren und Damen, welche daran Theil nehmen wollen, bitte ich, ihre Anmeldung bis **Montag, den 13. Juli**, in meiner Wohnung, **Dresdnerstraße 491**, gefälligst anzubringen. Mit Gruß! **E. Naumann.**

Wir treffen wieder mit einem großen Transport **hochedler Wagenpferde,** sowie **Arbeitspferde jeder Art** in großer Auswahl ein und stehen dieselben von **Mittwoch, den 24. Juni a. c.,** an in unserer Behausung zum Verkauf.
Albert & Uhlstein, Pferdehandlung, Schiedel bei Grimmitzschau.

Provenceröl
 in feinsten, extra filtrirter Qualität à Pfd. 1.— Mk. empfiehlt die Drogerie von **Oscar Fichtner.**

Chemnitzer
 Möbelstoffe
 Möbelplüsch
 Leinenplüsch
 (60 Farben vorräthig)
 Portieren
 Tischdecken
 Teppiche
 Linoleum
 Fertige Flaggen
 versendet zu Fabrikpreisen das **Versand- und Detail-Geschäft** **Paul Thum,** Chemnitz.
 Muster und Preislisten franco gegen franco. Director Versand Chemnitz. Möbelstoffe, Plüsch etc. Beste u. billigste Bezugsquelle für Tapizierer, Möbelhändler und Private.

Krankheits halber bin ich gezwungen, mein in guter Geschäftslage befindliches **Hausgrundstück** zu verkaufen. In demselben betreibe ich seit 30 Jahren ein flottgehendes Material- und Branntweingeschäft. Preis 21,000 Mark. Anzahlung nach Uebereinkommen. Offerten unter „V. W. 5.“ Oberlungwitz postlagernd erbeten.

Rindviehzucht-Genossenschaft Ostkreis Altenburg.
Grosse Viehschau mit Staatsprämierung und Verkauf von Zuchtvieh
 Dienstag, den 30. Juni a. c. in **Altenburg** auf den **Plateau-Wiesen.**

Der Vorstand.
Schmidt, Romischg. **Rahnt, Bollmershain.** **Köhler, Trebanz.**
Chlorkalk
Carbolsäure
Desinfectionspulver
 empfielt die Drogerie von **Oscar Fichtner.**
Jalousien
 werden angestrichen, Reparaturen **billig** von **Hermann Schmidt, Markt 16.**
50 Centner Futter-Kartoffeln verkauft **Gustav Rudolf** in **Tirichheim.**
1 eiserne Heerd, 1 Heubstein, 1 elektrische Klingel verkauft **Th. Einer, Conditorei, Markt.**
 Eine feine reguläre Nähmaschine, noch wie neu, verkauft **Louis Wögel, Logenstr. Nr. 2.**

Fliegenleim
 in Büchsen à 10, 15 u. 30 Pfg. empfielt die Drogerie von **Oscar Fichtner.**
Von 2 Drehbänken, mittl. u. klein., soll eine veränderungshalber spottbillig verkauft werden. Zu erl. in der Exp. d. Bl.
 Eine Nähmaschine steht billig zu verkaufen. **G. Korb, Neuf. Dresdnerstr. 5.**
 Jede Art von Zahnschmerz lindert augenblicklich **Ernst Muff's** schmerzstillende Zahnwolle (Nachahmungen zurückweisen! Mit einem Extract aus Mutterkornen imprägnirte Wolle) Rolle 35 Pfg. zu haben bei **C. Floss, Adler-Drogerie.**

Magenbeschwerden.
 Meinen daran leidenden Mitmenschen gebe ich gern **unentgeltlich** Rath und Auskunft, wie ich davon befreit und gesund geworden bin.
H. Koch, Königl. pens. Förster, Bömben, Post Nieheim (Westfalen).
Einen Senecht sucht sofort **Moritz Wolf, Gutsbes., Oberlungwitz.**

Rosenverein.
 Heute Montag, den 22. Juni Abends 8 Uhr **Hauptversammlung** im **Hotel Schweizerhaus.** Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet. **Der Vorstand.**

Arbeit, dauernd, auf 400er u. 600er Maschine, ein- und zweischüssig, geben aus **Leonh. Günther & Co.**
 Ein ordentliches **Dienstmädchen** wird bei gutem Lohn zum baldigen Antritt gesucht. Zu erfahren in der Expedition des Tageblattes.
 Ein kräftiges **Dienstmädchen** vom Lande wird gesucht bei hohem Lohn **Bahnhofsrestaurant Hohenstein.**

Ein **Webergeselle**, auf **Rips-** **Bahnhofsrestaurant Hohenstein.** auf **Rips-** **Wögel, Neuf. Dresdnerstr. 7.**
Möbl. Parterre-Zimmer zu vermieten **Markt 36.**
 Veränderungshalber beabsichtige ich meinen **Laden mit Wohnung und Kellerräumen** zu vermieten. **Wilh. Ruder, Oberlungwitz Nr. 106.**

Eine **Stube mit Schlafstube** zu vermieten **Bahnhofsstr. 20.**
 Eine **freundl. Stube mit Schlafstube** zu mieten gesucht in der Nähe des Bahnhofs. Zu erfahren in der **Tabl.-Exp.**
12,700 Mark werden auf ein **Bäckerei-Grundstück** als 1. oder **5000 Mk.** als 2. Hypothek Ende Juni oder Juli zu leisten gesucht. Näheres zu erfahren bei **Hugo Wüstner** in Hohenstein.

Dank.
 Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme während der Krankheit sowie beim Begräbnisse unserer lieben Heimgegangenen sagen hierdurch herzlichsten Dank **Max Fahrmann** nebst übrigen Hinterlassenen. **Hohenstein, den 22. Juni 1896.**

Herzlicher Dank.
 Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme bei dem Tode und Begräbnisse meines vielgeliebten, so früh und unerwartet dahingegangenen Vaters, Bruders und Schwagers **Johann Friedrich Steinert** sagen wir dem geehrten **Militärverein, Verwandten, Nachbarn und Freunden** unsern herzlichsten Dank.
 Die tieftrauernde Gattin **Selma Steinert** nebst Kindern. **Wüstner rand, den 19. Juni 1896.**